

Das Humboldt Forum wird Benin-Bronzen zeigen

Über Rückgaben wird verhandelt, aber in Berlin werden nicht nur Repliken bleiben. Das entspricht auch dem Willen der Herkunftsländer.

Von
Hermann Parzinger

Die Plünderung des Königreichs Benin durch die Briten 1897 steht symbolhaft für den Kulturraub während der Kolonialzeit in Afrika. Über den Kunsthandel in London wurden Benin-Bronzen an zahlreiche europäische Museen verkauft. Mit 530 Objekten besitzt Berlin nach dem British Museum den größten Bestand.

Seit vielen Jahren sprechen jene Museen, die Benin-Bronzen besitzen, im Rahmen der Benin Dialogue Group mit Verantwortlichen aus Nigeria und Benin City über vielfältige Formen der Zusammenarbeit und den richtigen Umgang mit diesem schwierigen Thema. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) ist durch ihr Ethnologisches Museum von Beginn an aktives Mitglied der Benin Dialogue Group. In einem neu zu errichtenden Museum in Benin City sollen künftig in wechselnden Ausstellungen Benin-Bronzen aus europäischen Museen gezeigt werden.

Zwar wurde zunächst nur von Leihgaben gesprochen, doch es war immer klar, dass eines Tages auch die Rückgabe von Kunstwerken ermöglicht werden sollte. Die SPK hat früh und bereits mehrfach öffentlich ihre Bereitschaft zu Rückgaben erklärt. Insofern ist es überraschend, dass im Plauderton eines Hintergrundgesprächs gemachte Äußerungen nun den Eindruck erwecken, als seien ganz plötzlich neue Fakten geschaffen worden, die im Fanfarenton in alle Welt hinaus hallen. Nichts davon ist neu. Alle Optionen sind schon länger in der Benin Dialogue Group im Gespräch. Wir begrüßen, dass das Auswärtige Amt vor Ort den Kontakt mit Entscheidungsträgern und Verantwortlichen in Nigeria und Benin City für weiterführende Gespräche aufnimmt und die Zusammenarbeit deutscher Museen mit Partnern in Nigeria auszubauen hilft. Über all das waren wir natürlich umfassend informiert.

Eine Lösung kann es aber nur geben, wenn alle Beteiligten aus Kultur und Poli-

tik an einem Strang ziehen: Museen, Bund, Länder und Kommunen als deren Träger, die Kulturstaatsministerin und das Auswärtige Amt. Sie alle hätten sich einen anderen Verkündungsmodus gewünscht. Um es noch einmal klarzustellen: Nicht die Restitution aller Benin-Bronzen ist beschlossen worden, sondern bei allen Beteiligten besteht der unmissverständliche Wille zu Rückgaben. Aber es liegt noch ein großer Teil der Arbeit vor uns. Entsprechende Entscheidungen sind im Dialog mit den Verantwortlichen in Nigeria und dem im Bundesstaat Edo liegenden Benin City vorzubereiten. Es geht auch gar nicht anders.

Im Humboldt Forum soll rund die Hälfte der Berliner Benin-Bronzen gezeigt werden. Wie viele und welche es am Ende sein werden, ist noch offen. Die auf zwei Säle aufgeteilte Präsentation wird sich sowohl mit der Geschichte des Königreichs Benin, seiner Eroberung durch britische Truppen als auch mit der Provenienz der Objekte aus Benin kritisch auseinandersetzen und dabei unterschiedliche Stimmen zu Wort kommen lassen, nichts wird verschwiegen. Schon vor zehn Jahren haben wir diese Planung vorgelegt! Aber gerade jetzt halten wir es für unverzichtbar, dieses Thema dort aufzugreifen und Benin-Bronzen im Original auszustellen. Das schließt spätere Rückgaben der Objekte, die zunächst im Humboldt Forum gezeigt werden, überhaupt nicht aus.

Doch welche absurde Vorstellung, im Humboldt Forum gar keine Benin-Bronzen mehr zu zeigen oder nur noch Repliken zu präsentieren! Ist das wirklich der Wunsch der Herkunftsländer? Wir hören da anderes. Die Benin-Bronzen gehören aufgrund ihrer künstlerischen Qualität zur Weltkunst. Der Gouverneur des Bundesstaates Edo, Godwin Obaseki, sagte sehr treffend, dass die Objekte zwar aus Benin stammten, heute aber global seien. Als die ersten Werke dieser namenlosen Künstler zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts nach Europa gelangten, waren Öffentlichkeit und Fachwissenschaft elektrisiert. Das Bild von Afrika als einem geschichts- und kulturlosen Kontinent wurde geradezu auf den Kopf gestellt und verwandelte sich in Faszination und Bewunderung. Kunst aus Benin muss und wird deshalb auch künftig in vielen Museen der Welt zu sehen sein. Dabei wird es jedoch entscheidend sein, dass dies im Dialog und in Abstimmung mit den Verantwortlichen in Benin City und Nigeria geschieht.

In diesen neuen Formen der Kooperation liegt die große Chance für das Humboldt Forum, aber besonders auch für den Forschungscampus Dahlem, wo die gemeinsame Arbeit an den dort befindlichen Sammlungen geschehen wird. Es ist richtig, dass man in vergangenen Jahrzehnten die Ansprüche ehemaliger Kolo-

nen nach ihrem kulturellen Erbe ignorierte, in Deutschland wie überall in Europa. Damit wird sich auch die SPK selbstkritisch auseinandersetzen. Die gängigen Argumente jener Zeit, die Afrikaner würden mit ihrem Kulturerbe nur den dort aufkommenden Nationalismus bedienen und wären ohnehin nicht in der Lage, für Erhalt und Sicherheit ihrer Kunst zu sorgen, sind auch nach vierzig Jahren noch beschämend und natürlich von strukturellem Rassismus geprägt.

Doch das sind vergangene Zeiten, die wenig mit der Gegenwart zu tun haben. In den letzten Jahren hat sich die Haltung deutscher Museen und ihrer Träger grundlegend verändert. Nur ein Beispiel: 1998 bat Zimbabwe die deutsche Regierung um Rückgabe des im Besitz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz befindlichen Fragments einer steinernen Vogelskulptur, des sogenannten Zimbabwe Bird, weil diese für das Land eine besondere symbolische Bedeutung hatte. Diese vogelförmigen Steinfiguren stammen aus Great Zimbabwe, einer gigantischen, zum Unesco-Weltkulturerbe zählenden Ruinenstadt, die zwischen dem elften und fünfzehnten Jahrhundert zu den blühendsten Metropolen im südlichen Afrika zählte. Nach der Unabhängigkeit der britischen Kolonie Rhodesien wurde der Zimbabwe-Vogel zum Nationalsymbol und Wappentier des neuen Staates. Der deutsche Missionar Karl Axenfeld erwarb die Skulptur 1906 für 500 Reichsmark und verkaufte das Stück wenig später für denselben Preis ans Berliner Völkerkundemuseum. Ein eindeutiger Unrechtskontext vergleichbar den Benin-Bronzen liegt damit nicht vor. Aufgrund der besonderen symbolischen Bedeutung des Objektes für Zimbabwe entschieden sich Bundesregierung und Stiftung Preußischer Kulturbesitz trotzdem für eine Rückgabe an Zimbabwe.

Derzeit arbeiten unsere Kuratoren und Kuratorinnen zusammen mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen eine weitere frühe Sammlung aus Namibia mit Hilfe der Gerda Henkel Stiftung auf, wo es am Ende auch um Rückgaben gehen wird. Ein ähnliches Projekt findet in Tansania statt. Abgeschlossen ist die ebenfalls mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung umgesetzte Erforschung der Provenienzen von 1200 von der Charité übernommenen menschlichen Überresten aus Ostafrika; seit einem Jahr warten wir auf die Entscheidung der Herkunftsländer, um die vollständige Reparatur durchführen zu können.

Zahlreiche weitere und zum Teil bereits langjährige Kooperationsprojekte zu den Berliner Sammlungen laufen mit Vertretern von Herkunftsländern und Ursprungsgesellschaften in Afrika, Amerika, Asien und Ozeanien. Die Digitalisierung des Bestands des Ethnologischen Museums ist in vollem Gange, und mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wird derzeit das historische Archiv digitalisiert. Natürlich liegt noch viel Arbeit vor uns. Fast alle hier genannten Projekte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz können nur mit Hilfe von Drittmitteln privater Stiftungen und der DFG stattfinden. Doch das immer wieder gern bediente und durchaus polemische Narrativ von der gezielten Intransparenz und der fehlenden Akzeptanz von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus Herkunftsländern hat ziemlich wenig mit der heutigen Museumspraxis zu tun.

Der Kolonialismus ist ein schwieriges Erbe nicht nur für unsere Museen. Die Gesellschaft insgesamt hat hier eine geschichtliche Verantwortung, der sie sich stellen muss. Zu lange wurde verdrängt und totgeschwiegen. Zu schwer wogen die anderen im zwanzigsten Jahrhundert in deutschem Namen begangenen Verbrechen. Ein von Zuwanderung geprägtes Land wie Deutschland braucht daher einen Bewusstseinswandel. Der darf aber nicht bei den Museen aufhören.

Umgekehrt sollte das Humboldt Forum nicht nur auf den Kolonialismus reduziert werden. Sein Erfolg bemisst sich nicht an der Zahl der Rückgaben, sondern an einer neuen Art des Miteinanders. Das Humboldt Forum ist keine „Weltverbesserungsmaschine“. Man wird diesem Projekt nur mit Mut und Haltung gerecht und dadurch, dass man Widersprüche produktiv macht.

Hermann Parzinger ist Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.



Altargruppe einer Königmutter aus Benin, vor 1800

Foto Ethnologisches Museum/SMB/bpk

Ein Mediziner und Schöpfer

Viele, die sich für den Gesundheitsschutz interessieren, und wahrscheinlich auch die, die ihn für die Pest unserer Zeit halten, weil er das öffentliche Leben lähmt, glauben vermutlich, Christian Drosten sei der Kopf der wissenschaftlichen Medizin im Land. Sie täuschen sich. Nicht weil Drosten als klinischer Virologe an der Charité das Zeug nicht dazu hätte, der Gesundheitsforschung die nötigen Impulse zu geben. Das hat er längst. Aber die Rolle ist vergeben, einstweilen, noch jedenfalls, auch wenn die ganz große Bühne dafür in vorpandemischen Zeiten nie so sichtbar wurde. Det-

lev Ganten, ein Pharmakologe, gebürtig in Lüneburg, ist dieser Wissenschaftler auf der medizinischen Bühne. Nachdem er jahrelang die Pharmakologie an der Universität Heidelberg leitete, begann er als Mediziner an ganz unterschiedlichen Instituten im In- und Ausland zu brillieren. Wie schon mit seinen Arbeiten zur Entstehung von Bluthochdruck und Herz-Kreislauf-Leiden, später auch auf dem jungen Gebiet der Evolutionsmedizin, legte er sich im akademischen Betrieb der Hochschulmedizin bald einen Ruf als einer der kreativsten und eloquentesten Geister zu. Ein Strippenzieher, der auch die Politik beeindruckte.

Nach der Wiedervereinigung hat er auf Bitten der politischen Führung im Land die Zentralinstitute der DDR-Akademie neu organisiert und in Berlin eines der Zentren der humangenetischen

Forschung im Land gegründet: das Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin. Es gehört zur Helmholtz-Gemeinschaft, deren Vorsitz er für ein paar Jahre übernahm. Jahrelang war Ganten danach mit dem Aufbau der „neuen Charité“ betraut, eines der Aushängeschilder der Medizinforschung.

Die Gründung des seit 2009 tagenden und von ihm bis vergangenes Jahr organisierten „World Health Summit“ hat der jahrzehntlang eher schmalspurig agierenden nationalen klinischen Forschung neues Ansehen gebracht. Ganten versuchte und versucht immer noch, jetzt als Autor, die medizinwissenschaftliche Statur, die Deutschland durch Namen wie Rudolf Virchow oder Robert Koch hatte, international wiederzuerlangen. Am Sonntag wird Detlev Ganten achtzig Jahre alt. JOACHIM MÜLLER-JUNG

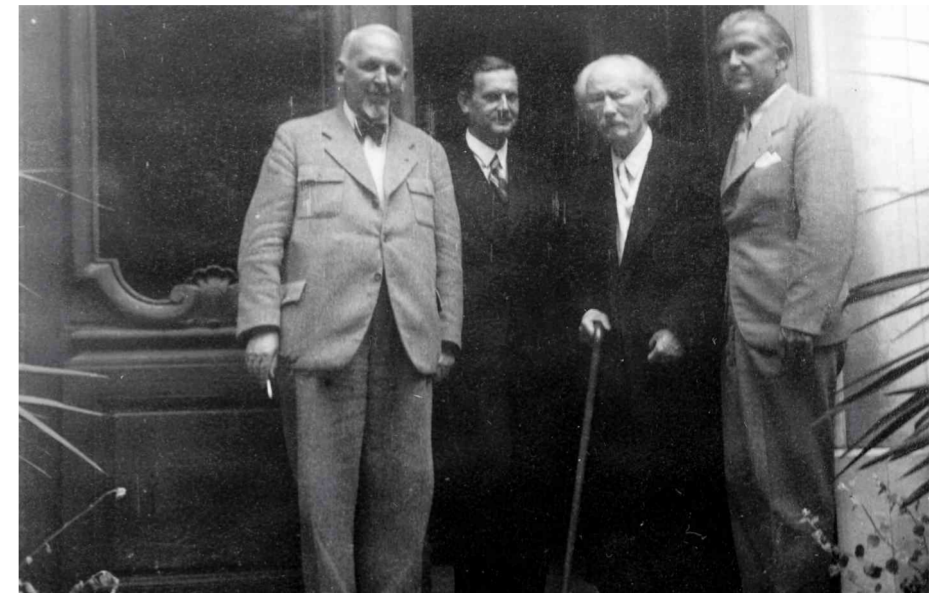
Paraguay hieß die Rettung

Wie polnische Diplomaten Juden halfen / Von Gerhard Gnauck, Warschau

Polens Geschichte ist nicht gerade arm an dramatischen Momenten, doch selten sieht man in der TVP, dem öffentlich-rechtlichen Sender aus Warschau, eine so gute, sachliche und doch spannende historische Dokumentation. In dieser Woche wurde dort „Polmission – Das Geheimnis der Reisepässe“ ausgestrahlt. „Polmission“ steht für die polnische Botschaft in Bern, im Zweiten Weltkrieg eine der wenigen noch tätigen Vertretungen des besetzten Landes im Großteil von der Wehrmacht beherrschten Europa. Die Dokumente, um die es geht, sind echte Blankopässe lateinamerikanischer Staaten, die von deren Diplomaten in der Schweiz zur Verfügung gestellt wurden. Schaltzentrale der Aktion war die polnische Vertretung. Ihre Diplomaten arbeiteten der polnischen Exilregierung in London zu und fälschten eigenhändig die Pässe.

Diese Rettungsaktion zugunsten europäischer Juden, eine der größten in jenen Jahren, ist erst in den letzten zwei Jahren nach und nach bekanntgeworden, als der damalige polnische Botschafter in Bern, Jakub Kumoch, auf entsprechende Dokumente stieß. Der Durchbruch kam, als die Schweiz den heutigen Diplomaten ihre Archive öffnete und auch Polizeiakten eingeschaut wurden. So erzählte es der Produzent des Films, Robert Kaczmarek, der seit kurzem auch Vorstandschef des staatlichen Polnischen Instituts für Filmkunst (PIF) ist. Der Berner Polizeichef ermahnte 1943 die in einem gewissen realpolitischen Sinne staatenlosen Polen, so etwas habe „nicht vom Boden der Schweiz aus zu geschehen, und zudem noch von Leuten, die unsern Asylschutz beanspruchten“. Im gleichen Jahr lieferten sich Polens Botschafter Aleksander Lados, der Kopf der Fälscher, und der Schweizer Außenminister Marcel Pilet-Golaz eine Debatte darüber, ob von fremder Hand ausgefüllte „echte“ Pässe als Fälschung bezeichnet werden könnten.

Die Diplomaten ließen sich nicht bremsen. Sie hatten die Passprozedur erfunden, um aus dem sowjetisch besetzten Ostpolen Personen auszuschießen. Später gingen, über jüdische Aktivistinnen vermittelt, immer mehr Hilferufe von Juden aus verschiedenen Ländern Europas ein. Den Filmemachern um Regisseur Jacek Papis ist es gelungen, Holocaust-Überlebende sowie Kinder von Überlebenden vor die Kamera zu be-



Aleksander Lados (links) empfängt Ignacy Jan Paderewski (Zweiter von rechts): Der Pianist und frühere Ministerpräsident stellte sich der Exilregierung als Präsident des Nationalrats, des in London tagenden Parlaments, zur Verfügung. Foto National Digital Archives Warsaw

kommen, die dank der „Paraguay-Pässe“ gerettet wurden. Der Schriftsteller Uri Orlev erzählt, was geschah, als er und seine Angehörigen im Warschauer Getto die neuen Pässe bekamen: Sie wurden in einen Zug gesteckt, der unbehelligt quer durch Deutschland fuhr – bis nach Bergen-Belsen. Hier wurden, wie Stephanie Billib von der Gedenkstätte bestätigt, Juden unter besseren Bedingungen separat interniert, damit man sie gegen internierte Deutsche austauschen konnte.

Eine weitere Zeugin ist Hanna Pick-Goslar, eine voller Würde auftretende, sorgfältig geschminkte alte Dame, die in Kinderjahren Freundin von Anne Frank war. Wie diese kam sie nach Bergen-Belsen, doch auf die andere Seite eines Stacheldrahtverhaues. Das Letzte, was sie tun konnte, war, Essen zu sammeln und der Freundin hinüberzuwerfen. Dann trennten sich ihre Wege: Anne Frank starb im Lager, Frau Pick-Goslar spricht heute im Film zu uns.

Hier und da haben die Filmemacher selten gesehene Aufnahmen eingestreut, etwa vom „Marsch der Rabbiner“, mit dem um die vierhundert Geistliche 1943 in Washington forderten, dem Holocaust – etwa durch Bombardierung der Bahnlinien – ein Ende zu setzen. Menno Kalmann, Sohn ei-

nes dank „Paraguay“ Geretteten, erregt sich: „Wie oft haben die Alliierten Dresden bombardiert! Und warum nicht die Bahngleise? Warum?“ Im Film heißt es, die Alliierten hätten einen Widerspruch zwischen einem solchen Einsatz und ihren Hauptkriegszielen festgestellt. Auch Szenen der scheinbar mit Samthandschuhen durchgeführten Deportation der Juden aus den Niederlanden sind zu sehen – ein starker Kontrast zum völkermörderischen Elend in den Gettos im Osten Europas.

„Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen“, schrieb 1941 Bertolt Brecht; ein Pass werde überall anerkannt, der Mensch nicht unbedingt. Etwa 3500 Halter der Pässe der Lados-Gruppe und davon etwa 700 tatsächlich Gerettete sind inzwischen namentlich bekannt und auf der Internetseite <http://passportsforlife.pl/> verzeichnet, nach den übrigen wird noch gesucht. Außerdem haben laut „Polmission“ etwa 7000 Juden in der Schweiz überlebt, weil Lados ihnen polnische Pässe ausgestellt habe. Polen und seit diesem Jahr auch die Ukraine haben Gedenktage zu Ehren der Retter von Juden eingerichtet. In Berlin zeigt die Gedenkstätte Deutscher Widerstand eine ständige Ausstellung über Judenretter in Europa.

OSTERN. Basis Bibel

Feiern mit der Bibel für das 21. Jahrhundert.

Die BasisBibel ist eine ganz neue Bibelübersetzung: 3.000 Seiten Glaube, Liebe und Hoffnung.

Die BasisBibel ist eine Bibelübersetzung der Deutschen Bibelgesellschaft, dem Verlag der Lutherbibel und der Gute Nachricht Bibel.

Die BasisBibel gibt es in zwei Satzvarianten, fünf freundlichen Farben, fünf attraktiven Ausgaben und zu erschwinglichen Preisen.

Die BasisBibel ist empfohlen von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder unter www.die-bibel.de/shop

DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT